



2004/27 Interview

<https://ads.jungle.world/artikel/2004/27/es-geht-nur-mit-der-sonne>

»Es geht nur mit der Sonne«

Von **Stefan Wirner**

Mojib Latif

Mitte vergangener Woche fegte ein schwerer Sturm über Deutschland hinweg. Zwei Menschen kamen dabei ums Leben, etliche wurden verletzt. Besonders stark betroffen war der Landkreis Köthen in Sachsen-Anhalt. In den Orten Micheln und Trebbichau wurden fast 300 Häuser beschädigt.

Sind solche Stürme bereits Anzeichen der Klimakatastrophe? Mojib Latif ist Meteorologe und Professor am Institut für Meereskunde der Universität in Kiel. Mit ihm sprach Stefan Wirner.

Wie finden Sie gegenwärtig das Wetter?

Für mich als Meteorologe ist es völlig normal.

Auch diese Kältephase, die wir vor allem in Norddeutschland in den vergangenen Wochen erleben mussten?

Es kommt schon vor, dass der Mai und der Juni relativ kalt sind. Es kann immer noch einen sehr heißen Sommer geben. Man darf nicht vergessen, dass der Sommer gerade erst angefangen hat, zumindest astronomisch, am 21. Juni.

In der vorigen Woche tobte ein Tornado über Deutschland und beschädigte mehrere Orte in Schleswig-Holstein und Sachsen-Anhalt stark. Ist das auch normal in dieser Jahreszeit?

Wenn man auf die Normalität abzielt, muss man längere Zeiträume betrachten. Da reicht es nicht, wenn man nur einen Sommer beobachtet oder zwei. Was uns durchaus ein bisschen Probleme bereitet, ist, dass die Extremereignisse zunehmen. Das ist auch das, was wir in Folge der globalen Erwärmung erwarten. Diese Tornados, heftigen Gewitter und starken Niederschläge, die wir auch in den letzten Wochen hatten, sehen wir ein bisschen mit Sorge.

Sind die »Jahrhundertflut«, die wir an der Elbe im Jahr 2002 erlebten, und die Dürre vom vorigen Jahr zwei Folgen einer Ursache?

Im Prinzip. Aber man darf sie nicht einzeln betrachten. Die Elbeflut war ja nicht die einzige Flut. Wir hatten 1997 die Oderflut, in den neunziger Jahren hatten wir sehr viele Überschwemmungen in Westdeutschland und in Süddeutschland. Man muss sich das vorstellen wie mit einem gezinkten Würfel. Wenn Sie einmal eine Sechs würfeln, sagt das nichts aus. Aber wenn die

Sechser sich häufen, dann ist was faul.

Es gibt die Theorie, die auch mit dem Film »The Day After Tomorrow« von Roland Emmerich sehr populär geworden ist, dass es mit dem Treibhauseffekt und der Klimaerwärmung zu einem Umkippen des Golfstroms und in der Folge zu einer Kälteperiode in Europa kommen könnte.

Theoretisch ist das möglich, allerdings nicht in den nächsten Jahrzehnten. Vielleicht in 100 oder 200 Jahren. Selbst wenn es passierte, käme es zu keiner Eiszeit. Das wird immer wieder falsch dargestellt, auch in dem Film. Eiszeiten haben andere Ursachen als eine solche Schwächung oder Erlahmung des Golfstroms. Diese Dimensionen könnte das gar nicht annehmen. Wir gehen davon aus, dass wir in den nächsten 100 Jahren mit einer drastischen Erwärmung zu rechnen haben.

Welche Folgen hätte eine Erwärmung für Europa?

Die, die wie wir in leichter Form in den letzten Jahren bereits gesehen haben. Im Sommer kommt es zu sehr starken Trockenheiten, auch bei uns in Deutschland, aber immer wieder unterbrochen von diesen sintflutartigen Niederschlägen. Und im Winter wird es insgesamt mehr regnen und stürmischer werden.

Nach der jüngsten Konferenz zu den erneuerbaren Energien in Bonn (Jungle World, 25-26/04) wurde die Diskussion um die Atomkraft neu belebt. Sowohl für den Schutz des Klimas als auch angesichts der knapper werdenden Rohstoffe sei ihre Nutzung wieder voranzutreiben.

Ich halte davon gar nichts. Man würde wieder nur ein Problem auf die nachfolgenden Generationen verschieben. Die Entsorgungsfrage ist ja ungeklärt. Gerade in einer Zeit, die auch durch den Terrorismus mitgeprägt ist, würden wir eine zusätzliche Angriffsfläche bieten. Die deutschen Atomkraftwerke sind nicht gegen Flugzeugattaken gesichert.

Keiner kann wollen, dass man den ganzen Planeten mit Atomkraftwerken zupflastert. Die Kernenergie ist überhaupt keine Alternative. Wir müssen auf die erneuerbaren Energien setzen.

Auf welche konkret?

Die einzige Energieform, die den weltweiten Energiebedarf decken kann, ist die Sonnenenergie. Lokal kann man natürlich auch immer die anderen Formen nutzen, die Wasserkraft, Geothermie, vielleicht auch Gezeitenkraftwerke, aber im weltweiten Maßstab geht es nur mit der Sonne.

Wenn man sich heute Berichte ansieht, wie etwa den vom Club of Rome aus dem Jahr 1972, in dem ja bereits auf die ökologischen Risiken hingewiesen wurde, dann muss man eingestehen, dass manche Vorhersagen nicht eingetroffen sind. Das Erdöl etwa versiegte nicht bereits im Jahr 1992. Was macht Sie heute als Wissenschaftler sicherer in der Prognose?

Natürlich gibt es Unsicherheiten, auch in den Prognosen. Das heißt aber nicht, dass man diese einfach ignorieren kann. Eine vorausschauende Politik geht das Risiko gar nicht ein, dass man solche gravierenden Auswirkungen zu spüren bekommt.

Wir machen ein Experiment mit der Erde, indem wir diese ganzen Gase in die Atmosphäre entlassen. Das hat zum Teil einen ungewissen Ausgang. Aber das sollte einen nicht dazu bringen, nichts zu tun. Und zumindest die Berechnungen der Klimamodelle waren bisher richtig.

Sie sind sicher, dass diese gegenwärtigen Klimaphänomene, selbstverständlich nicht jedes einzelne, Ergebnisse des menschlichen Einflusses auf das Klima sind und nicht natürliche Schwankungen oder natürliche Phänomene?

Davon bin ich überzeugt. Man sieht das vor allem an der Temperatur. Sie ist im vergangenen Jahrhundert in einem Maße angestiegen, dass es nicht mehr durch natürliche Einflüsse zu erklären ist. Der Großteil der Erwärmung ist durch den Menschen hervorgerufen.

Es gibt auch Wissenschaftler wie den dänischen Statistiker Björn Lomborg, der ein Buch geschrieben hat mit dem Titel: »Apocalypse? No!« Er meint, der Planet erhole sich bereits wieder, die Luft sei sauberer denn je und die Gewässer seien auch weniger belastet.

Ich kenne das Buch. Lomborg vermengt darin viele Dinge in einer unwissenschaftlichen Weise. Weil der Rhein sauberer geworden ist, heißt das noch lange nicht, dass wir kein Problem mit dem Klima haben. Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun. Man kann sich nicht auf den Standpunkt stellen, dass man alles, was kommt, schon in den Griff kriege. Wir hatten mit dem Ozonloch ein Beispiel, das gezeigt hat, dass man ziemlich schnell an den Rand einer Katastrophe gelangen kann.

Hat man das Ozonloch inzwischen im Griff?

Möglicherweise. Aber als es entdeckt wurde, gab es ein internationales Abkommen, das auch eingehalten wurde. Wenn wir das alles richtig verstanden haben, wird es sich wahrscheinlich in 50 bis 100 Jahren wieder schließen. Aber man ist vor Überraschungen nie gefeit.

Es heißt in Porträts über Sie immer, Sie seien Optimist. Andererseits wagen Sie eine düstere Prognose und sagen, die globale Erwärmung sei momentan nicht aufzuhalten, nur langfristig.

Ich denke, dass sich die Menschheit eines Besseren besinnen wird, gerade weil der Druck über die Knappheit der fossilen Brennstoffe kommen wird. Der hohe Benzinpreis im Moment ist kein Zufall. Die Energiepreise werden steigen, weil die Rohstoffe knapper werden. Deswegen werden wir uns den regenerativen Energien zuwenden.

Bekommen Sie bei schlechtem Wetter mehr Anrufe von Journalisten als bei gutem?

Wenn es unerträglich heiß ist, bekomme ich mehr Anrufe.

Wie wird das Wetter in Berlin am Mittwoch sein, wenn unsere Zeitung erscheint?

Na ja, ich denke mal, ziemlich warm.